

CHIARA PALADINI

Göttliches Erkennen und exemplarische Kausalität bei Petrus Aureoli¹

Zusammenfassung

Der Aufsatz untersucht die Theorie der exemplarischen Kausalität von Petrus Aureoli (1280–1322). Mindestens bis zur zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts behaupteten mittelalterliche Autoren, dass die Welt geordnet und intelligibel war, weil Gott sie nach aus der Ewigkeit in seinem Intellekt existierenden Modellen (d.h. göttlichen Ideen) geschaffen hatte. Aureoli focht diese traditionelle Ansicht an. In Aureolis Theorie ist die göttliche Essenz das einzige Urbild für die Erschaffung. Um zu erklären, wie ein einziges Objekt allein als Urbilder für die Erschaffung mehrerer verschiedener Kreaturen fungieren kann, muss er den Begriff der Nachahmbarkeit neu überdenken und ein neues Modell der exemplarischen Kausalität entwickeln. Das traditionelle Modell war das der Analogie: Eine Ursache erzeugt einen Effekt, der zum Teil ähnlich wie sie und zum Teil anders als sie ist. Aureoli greift auf den Begriff von Äquivokation zurück. Er argumentiert, dass keine direkte Ähnlichkeit zwischen Ursache und Effekt notwendig ist. Im Gegenteil: Damit ein Objekt das Urbild für mehrere verschiedene Dinge sein kann, ist es notwendig, dass es für keinen von ihnen repräsentativ ist. Der Begriff der Äquivokation erlaubt es Aureoli, das traditionelle Modell der Erschaffung abzulehnen. Aequivocatio sieht keine Ähnlichkeit zwischen Idee und Ideatum vor. Es besteht also kein Widerspruch darin, wenn man sagt, dass ein einziges Objekt (göttliche Essenz) aequivoce die exemplarische Ursache für mehrere verschiedene Objekte ist.

Abstract

The aim of this paper is to discuss the theory of exemplary causality of Peter Auriol (1280–1322). Until at least the late 13th century, medieval authors claimed that the world is orderly and intelligible because God created it

¹ Dieser Beitrag geht auf eine im Wintersemester 2015/2016 im Forschungskolloquium Theoretische Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin gehaltene Präsentation zurück. Ich möchte mich hiermit ausdrücklich bei Prof. Dr. Dominik Perler, dem Leiter des Kolloquiums Theoretische Philosophie sowie bei den Kolloquiumsteilnehmern der HU für die vielen hilfreichen Anmerkungen bedanken. Insbesondere danke ich auch Ariane Schneck (HU) für ihre Unterstützung bei der Korrektur des Textes.

Chiara Paladini

according to the models existing eternally in his mind (i.e. divine ideas). Auriol challenges this view. In Auriol's theory, divine essence is the only exemplar for creation. To explain how an object can be the only exemplar for the creation of many different creatures, he has to rethink the concept of imitability and develop a new model of exemplary causality. The traditional model was that of analogy: a cause produces an effect, which is partly similar and partly different from it. Auriol relies on the concept of equivocality. He argues that it is unnecessary to assume a particular similarity between a cause and its effect. Quite the contrary: for an object to be the exemplar of multiple different things, it is necessary that it should not be similar to any of them. The concept of aequivocatio allows Auriol to reject the traditional model of creation. Aequivocatio does not entail a resemblance between idea and ideatum. There is no contradiction, then, in claiming that a single object (divine essence) is in an equivocal way (aequivoce) the exemplary cause of multiple different objects.